

Berliner Tageblatt
Verlegt täglich zweimal mit Ausnahme...



Der Abonnements-Preis
Verlegt im Verlags-Comptoir...

Berliner Tageblatt.

Nr. 19.

Berlin, Dienstag, den 13. Januar 1880.

IX. Jahrgang.

Die Pflichten des Staates im Spiegel von Oberschlesien.

Man wird es als den größten Gewinn für einen wirklichen Fortschritt unseres politischen Lebens bezeichnen müssen, daß man anfängt, sich mehr und mehr von der unbedingten Herrschaft abstrakter Vorstellungen loszusagen, neu zu schaffende gesellschaftliche Einrichtungen mit vollem Bewußtsein als tatsächlich bestehende Verhältnisse anzunehmen und denselben das Recht eines mindestens mitbestimmenden Faktors dabei zuzugestehen.

Ueber diese Nothwendigkeit an sich ist auch kein Zweifel vorhanden, nur über den Umfang des staatlichen Eingreifens, über seine Grenzen, über die Wege, auf denen es vorzugehen, und über die Formen, unter denen seine Hilfe aufzutreten hat, gehen die Meinungen auseinander.

Unabhängig unangenehmer Untergrundverhältnissen durch rationelle Aenderung und Dämmung zu erhöhen ist, mag als offene Frage bestehen. Die Thatfache liegt aber vor, daß der Gemüthsgeist diesen Impulse nicht gefolgt ist, daß er vielmehr, statt aus eigener Kraft das Nöthige zu beschaffen und durch förmliche Einführung des Lebens sich mittelbar einen Gewinn sicher zu stellen, es vorgezogen hat, durch massenhafte Forderungen nach dem Arbeiter einen unmittelbaren Gewinn zu ziehen.

Demgemäß verstehen wir unter „Pflichten des Staates“ diejenigen Pflichten, welche unser Staat unter den gegenwärtigen Verhältnissen gegen uns hat.

Die Industriellen haben sich aufgeschlossen, unbekümmert um die Quellen des Lebensbedarfs für das Menschthum, mit dem sie arbeiten.

Darum begehren wir der Vorlage der Regierung, welche nach behäuflicher und reifer Erwägung allen einschlägigen Verhältnissen nimmend mit ihrer Initiative nach den vorerwähnten Mängeln durchgreifende Mittel in Aussicht stellt, unsere größte Ermuthigung und wir dürfen nach Möglichkeit der gefügigen Debatte hoffen, daß die Kommission und schließlich der Landtag sich im Wesentlichen damit einverstanden erklären wird.

Der goldene Fiedelbogen.

(2. Fortsetzung.) Novelle von Fritz Maunher.

Während Fanny ihren Bericht noch erweiterte und mit Versicherungen auswich, die ein gewisses Interesse an dem Geiger verriethen, hielten die Bursche die Hände zusammen, als ob sie einen Plan miteinander ausübten.

Die Bursche hatten sich indessen gedrückt, Fanny sich weinend in die Hände geschlagen, so wurde es ihm in der verlassenen Wirthshausküche.

ihm aufforderte, zum Tanze aufzusteigen, begann er frisch einen Wiener Walzer, der damals gerade das Lieblingsstück aller Tänzerinnen von Stadt und Land war.